

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Vorgangszeile 15 Pfg.
Die doppelpaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 131.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 5. November 1914.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Polizei-Berordnung.

Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und des § 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverordnung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) wird für den Unterlahnkreis unter Zustimmung des Kreis Ausschusses folgende Polizei-Berordnung erlassen:

§ 1.

Die Bäcker und die Personen, die mit Brot handeln, sind verpflichtet, die Preise und Gewichte ihrer Brote jedesmal für einen Zeitraum von 8 Tagen an den Verkaufsstellen durch einen von außen sichtbaren und mit dem polizeilichen Stempel versehenen Anschlag zur Kenntnis der Bevölkerung zu bringen.

Die Preise und das Gewicht dürfen nur an einem Montag unter vorheriger Anzeige an die Polizeibehörde abgeändert werden, die sodann den abgeänderten Anschlag von neuem abstempelt. Wird eine erfolgte Aenderung bei der Ortspolizeibehörde nicht angezeigt, so gilt der bisherige Anschlag weiter.

Wird das Brot von einem Wagen aus verkauft, so muß der vorchriftsmäßige Anschlag auf der Außenseite des Wagens an sichtbarer Stelle angebracht sein.

§ 2.

Die Bäcker und Verkäufer von Brot sind ferner verpflichtet, an ihren Verkaufsstellen und an ihren Brotwagen eine geeichte Waage mit den erforderlichen geeichten Gewichten aufzustellen und das zu verkaufende Brot auf Verlangen der Käufer nachzuwiegen.

§ 3.

Wer einen höheren Preis für das Brot als den auf dem Anschlag verzeichneten verlangt, oder sich zahlen läßt, oder wer weniger Brot an Gewicht liefert, als er verkauft hat, oder wer sonst den Bestimmungen dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht eine Bestrafung auf Grund des Reichsstrafgesetzbuches oder der Gewerbeordnung erfolgt, mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4.

Ein Abdruck dieser Polizeiverordnung ist vom Verkäufer an jeder Verkaufsstelle an einer für die Käufer sichtbaren Stelle in gut lesbarer Schrift aufzuhängen.

§ 5.

Die den gleichen Gegenstand regelnden Bestimmungen, namentlich die Polizei-Verordnungen der Ortspolizeibehörden des Kreises, werden hiermit aufgehoben.

§ 6.

Diese Polizei-Verordnung tritt am Tage ihrer Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Die z., den 29. Oktober 1914.

Der Landrat.
Duderstadt.

Die z., den 29. Oktober 1914.

Vorstehende Polizei-Verordnung bringe ich zur öffentlichen Kenntnis. Die Ortspolizeibehörden verlange ich, die Bäcker und die Personen, die mit Brot handeln, auf diese Vorschriften

ten wiederholt hinzuweisen und die Ausführung der Verordnung streng durchzuführen. Abdrucke der Polizeiverordnung sind in der Druckerei des amtlichen Kreisblattes in Diez und Bad Ems zu haben.

Der Landrat.
Duderstadt.

Wird veröffentlicht.

Nassau, den 3. November 1914.

Der Bürgermeister:
Gasenclever.

Bergnassau-Scheuern, den 3. November 1914.

Der Bürgermeister:
N a u.

Der Völkerkrieg.

Um Verdun.

Bei der großen Linksablenkung des deutschen Westheeres in den ersten Tagen des September bildete die Armee des deutschen Kronprinzen den linken Flügel und zugleich den Drehpunkt. Dieser war im Anmarsch gegen die Festung Verdun anzunehmen und wurde hier durch die starken Befestigungen, die bedeutende Armeeteile barg, festgehalten, so daß sie an dem schnellen Vormarsch der rechts stehenden vier Armeen nicht teilnehmen konnte. Sie hielt also im allgemeinen fest an ihrer derzeitigen Lage, als sich die Kämpfe an der Marne und südlich abspielten, und bildeten auch den unverrückbaren Pol, als die große Gegenoffensive Joffres zur Einnahme der festen Stellung hinter der Aisne nötigte. Das war am 9. September. Am 10. hörten wir, daß die Armee des Kronprinzen die dortige feindliche Stellung südwestlich Verdun genommen hatte, und daß Teile der Armee die südlich gelegenen Sperrforts angreifen, während die Forts der Festung — nicht zu verwechseln mit den Sperrforts — durch schwere Artillerie beschossen wurden.

Hiermit begann also die Belagerung dieses sehr starken und wichtigsten Punktes der befestigten Ostfront, zugleich des nördlichsten Stützpunktes der starken Maasfront. Man begnügte sich nicht damit, die Forts der Festung allein anzugreifen, sondern erkannte sogleich sehr richtig, daß Verdun allein zu bezwingen, nur eine halbe Tat sei, da es ja eben lediglich ein Glied in der Linie der Maasbefestigungen sei. So dehnte man also sehr bald den Angriffsplan auf die Sperrfortsline zwischen Verdun und Toul aus und gab dem Stoß die Richtung auf das bedeutendste Fort, auf St. Mihiel. Es war die Armee des Kronprinzen von Bayern, der diese schwierige Aufgabe übertragen wurde, und der sie in kürzester Zeit löste. Bereits am 23. September wurde das Feuer aus schwerem Geschütz gegen die Sperrforts Troyon, Les Paroques, Camp de Romains und Lionville mit sichtbarem Erfolge eröffnet und heftige Angriffe aus Verdun, über die Maas und aus Toul abgewiesen. Man ersieht, der Feind war zu einer sehr aktiven Verteidigung entschlossen, bevor er sich den eisernen Ring um den Leib legen ließ.

Am 25. fiel das Fort Camp des Romains, und diese Heldentat der Bayern öffnete die für unbeweglich geltende Mauer der Maaslinie. Da diese Feste nichts

weiter ist als die Zitadelle von St. Mihiel, gelangte auch dieser wichtige Straßenknotenpunkt in deutschen Besitz. Zwei Tage später stellten die südlich der Festung gelegenen Sperrforts ihr Feuer ein.

Aber der Uebergang über die Maas war hierdurch noch nicht offen! Das linke Fluszufer wird befestigt von einem ansehnlichen Höhenzuge, welchen die Franzosen durch Anlage von übereinanderliegenden Schützengraben zu Etagenfeuer hergerichtet hatten und stark besetzt hielten. Sie erkannten sehr richtig, welche Gefahr ihrer langen Front an der Aisne drohte, wenn dem Feinde der Durchbruch hier gelänge. Wir hörten dann noch hier und dort von Ausfällen, die sowohl aus der Festung selbst wie aus Toul heraus — so unlängst gegen Thiaucourt — unternommen, aber abgeschlagen wurden.

Somit blieb es hier ziemlich still, wenigstens für uns Fernstehende; das Interesse konzentrierte sich eben völlig auf die Ergebnisse des großen französischen Umgehungsversuches, auf Antwerpen, später auf die Operationen, die zum Kampf an der Küste führten.

Da fiel am 10. Oktober Antwerpen, und man hatte das Gefühl, daß nunmehr starke Artillerie, vielleicht auch die berühmten 42-Zentimeter-Mörser frei würden zur anderweitigen Verwendung. Ihr Ziel konnte Verdun sein. Hiermit könnte die Bezwingung der stolzen Feste in ein etwas schnelleres Tempo kommen. Man spürte beim Feinde sehr richtig das Bedrohliche der Lage, und die rührige, gewiß sehr starke Besatzung von Toul raffte sich am 28. nochmals zu energischem Vorstoß in das Woivregebiet auf. Es ist dies ein Gegenstück zu dem Angriff auf Thiaucourt; beide richteten sich gegen die wichtige Verbindung Verdun—Mez; die Absicht ist klar und bedarf keiner weiteren Erläuterung. Wir warfen den Feind und drangen in dessen Hauptstellung ein — das ist wertvoll; denn aus dieser Feldbefestigung heraus kamen immer diese Belästigungen. Der betreffende Passus der amtlichen Meldung bezeichnet nicht näher das Gebiet, in welchem dieser Kampf stattfand, so daß es zweifelhaft erscheinen mochte, ob es sich etwa um einen Ausfall aus der Festung gehandelt haben möchte. Wir möchten diese Frage verneinen und halten an unserer Darstellung fest! Es war ein erneuter Entsatzversuch — von Toul aus. Damit verträgt sich auch sehr wohl der wiederholte Versuch des Feindes, östlich der Mosel vorzustoßen — alles Bewegungen in Richtung Mez; sie verliefen resultatlos.

Für das belagerte Verdun bedeutet all dieses eine herbe Enttäuschung; alle Entsatzversuche erscheinen vergeblich.

„Die Lage des belgischen Heeres trostlos.“

Rom, 1. Nov. Der belgische Kriegsminister schilderte einem Berichterstatter der „Tribuna“ die Lage des belgischen Heeres als trostlos. Es seien noch 105—110000 Mann verblieben, die aber erschöpft und desorganisiert seien. Die Festungstruppen seien nach Calais gesandt, die anderen nach Dover. Die belgischen Rekruten werden in der Normandie ausgebildet.

Gedrückte Stimmung in London.

Kopenhagen, 1. Nov. „Politiken“ meldet aus London: Die Stimmung ist hier sehr gedrückt wegen des Kreuzers „Germes“. In Dover wehen die Flaggen auf Halbmast, da die Mehrzahl der ungelungenen Seeleute aus Dover stammt.

Frauenliebe.

Roman von Clara Aulepp-Stübbs.

(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Durch die hohen Spitzbogenfenster des Bankier Czernyschen Hauses struteten die Strahlen der Frühlingssonne ungehindert in das kleine Privatkontor und fielen dort auf den schmalen Kopf der eifrig schreibenden jungen Dame, die kaum auffah, als ein junger Mann mit lässigem Gruß den freien Platz neben ihr einnahm.

Er blinzelte nach den Fenstern. „Mein Gott, wie das blendet! Ich begreife nicht, wie Sie das aushalten können,“ sagte er zu ihr, und ungeduldig laut, dem Nebenzimmer zugewandt: „Reiz, die Vorhänge zu!“

Reiz stürzte aus dem Hauptkontor herbei und machte sich eifrig daran, die dicken, erbsengelben Vorhänge vorzuziehen, sah auch vor sich nach, daß ja kein Strahlchen mehr auf die Arbeitenden fiel, und ging dann leise wieder hinaus.

Votti Falk hatte ruhig weiter geschrieben; doch sah sie, daß ihr Nachbar die Feder mehrfach ansah, aber immer wieder die Hand sinken ließ und wie trauhaft abwesend vor sich hinstarrte.

Die Sonne hätte man ausgeschloffen, doch daß die winselnden Löwe eines verstimmten Leierkastens von der Straße her einbrangen, konnte man nicht verhindern.

„Kennst Du das Land, wo die Zitronen blüh'n, Im dunklen Laub die Goldorangen glüh'n?“

Mit lodternden Fingern fuhr sich der junge Mann durch das dunkle Götterhaar, dann warf er die Feder hin und schob hastig den Stuhl zurück. Meinnetwegen mag der Teufel die französischen Korrespondenz holen; ich habe es satt, hier den Klauen zu spielen! Und hinaus war er zur Tür, ehe noch der gerade vom Hauptkontor kommende Bureauchef ein Wort mitzugeben konnte.

Das ganze Gebaren des jungen Mannes tat Votti Falk weh. Sie sah deutlich, daß er litt, und zwar in letzter Zeit mehr wie vor zwei Monaten, als er in das Geschäft eintrat. War er auch damals oft in unruhiger, ja, zuweilen melancholischer

Stimmung, so blieb er doch aufmerksam und zuvorkommend und führte seine Arbeiten korrekt und pünktlich aus. Jetzt dagegen sah er meistens müde und lässig mit überwachten, verträumten Augen und bleichen Wangen an seinem Pult. Man sah, nur mit Widerwillen erledigte er seine Arbeiten, und weit vor der Zeit verließ er seinen Platz wieder, ohne die mißbilligenden Blicke des Bureauchefers zu beachten. Dieser wagte nichts zu sagen, denn Giovanni Arnheim war der Neffe des Prinzipals.

Votti Falk hatte schon einigemal die Arbeiten mit leiser Hand von seinem Pult herübergenommen und für ihn angefertigt. Es war dies stets mit Zittern und Zagen geschehen, da sie erstens sürchtete, bei der Beantwortung französischer Briefe noch Böde zu schießen, und zweitens war ihr auch bange, Giovanni würde eines Tages gewahr werden, wer eigentlich die Arbeiten für ihn erledigte, und sie dann fast zurückweisen, denn auch in seinem Benehmen gegen sie war er verändert. In höhnischen Bemerkungen bespöttelte er ihren Fleiß. Ach, wie tief schnitt er ihr damit ins Herz.

Sie war die Tochter einer Wittwe, deren Vermögen an dem Sanatorium ihres Vaters stehen blieb, als der Kaiser, ein junger, strebsamer Kollege desselben, sie darum bat. Doch sei es, daß der neue Herr die Leitung nicht in der bisher tadellosen Weise weiterführte oder verstand er dieselbe nicht, der Betrieb verschlechterte sich mehr und mehr und schließlich stand der Bankrott vor der Tür. Frau Doktor Falk rettete nur einen ganz kleinen Teil des nicht unbeträchtlichen Vermögens.

Votti wurde aus der Schweizer Pension heimberufen und beschloß so rasch wie möglich ihre französischen Kenntnisse zu verwerthen. Ein Freund ihres Vaters bot ihr die Stelle einer Korrespondentin in seinem Bankhaus an.

Wer war glücklicher als sie! So konnte sie ihrem Mütterlein die große Sorge ums Dasein, welche die arme Frau fast zu Boden drückte, doch erleichtern. Ihr Fleiß war unbegrenzt. In den frühesten Morgenstunden, ehe sie ins Bureau ging, wanderte sie erst zu einem Handelslehrer und nahm an einem kaufmännischen Kursus teil. Und damals war es Winter und bitterkalt, wenn sie früh in Nacht und Nebel die Straße betrat. Und sie hatte einen so weiten Weg.

Erst achtzehn Jahre waren über das blonde Köpfchen da-

hingegangen, und wie ernsthaft blickten die Blauaugen schon unter den dichten, auffallend langen Wimpern in die Welt. Die wenigen Monate hatten aus dem sprühend lebhaften Kinde ein ernstes, sinnendes Mädlein gemacht.

Der Bankier hatte seine helle Freude an dem Pflichteifer seiner kleinen Korrespondentin. Seine Frau wollte sie zuweilen den müstigen Geschäftsräumen entführen; das junge Mädchen tat ihr leid. Doch Lotte ließ sich nicht überreden; sie blieb ihrer Arbeit treu und war pflichteifriger denn je. Sie mußte ja ihre Kräfte doppelt anspannen, da Giovanni Arnheim so lässig geworden war und sie seine Arbeiten zum Teil noch übernahm.

Der Bureauchef sah sie eines Tages mißbilligend an und machte ihr erste Vorwürfe: „Warum wollen Sie den Leichtsin des jungen Herrn noch unterstützen, liebes Fräulein? Es wäre wahrlich an der Zeit, daß seinem Onkel mal ein Licht aufgesteckt würde, wie es der Herr Neffe treibt!“ sagte er.

„Ach, bitte, Herr Koch, sagen Sie nichts! Es wird auch wieder besser mit Herrn Arnheim. Er leidet nur unter dem Geschäftszwang so sehr; diese Art Arbeit ist ihm verhasst, ich weiß es,“ bat sie herzlich.

„Und bis es dem jungen Herrn gefällig ist, Geschmach daran zu finden, machen Sie sich krank, arbeiten für zwei! — Sehen schon ganz bleich aus,“ entgegnete er, das junge Mädchen besorgt betrachtend.

„O, mir schadet die Arbeit nicht, im Gegenteil, ich liebe mich dabei gleich in der französischen Korrespondenz,“ sagte sie eifrig.

„Na, wie Übungen sehen Ihre Arbeiten nicht aus. Aber ich werde noch einige Tage schauen, Ihnen zu liebe, denn Herr Arnheim verdient es wirklich nicht; ihm könnte eine tüchtige Standpauke nichts schaden. Sein Vater, der Herr Kommerzienrat, schickt ihn hierher, damit ihm seine musikalischen Mucken etwas ausgetrieben werden, und statt dessen treibt er es hier toller, wie je!“

„Warum läßt ihn sein Vater nicht Künstler werden?“

„Fräulein, der einzige Sohn? — In wessen Hände sollte denn dann die Firma übergehen?“

„Nun, ich meine, ein Menschenkind ist doch mehr wert als eine Firma. Das Geschäft könnte ja verkauft werden!“

219,20

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

In der Festung Namen (früher Namur) ist jetzt eine Filiale der Düsseldorf-Drskrankenkaſſe errichtet worden. Eine Düsseldorf-Firma hat die umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten der durch die Belagerung zerstörten Festungswerke übernommen. Für die Arbeiten werden ausschließlich deutsche Arbeiter verwendet, die naturgemäß der Krankenversicherungspflicht unterliegen. Infolgedessen hat sich als notwendig erwiesen, in Namen eine deutsche Krankenkasse einzurichten.

Die Deutschen achten die Kriegsgeſetze.

London, 1. Nov. Der Berichterstatter der „Times“ stellt in einem Bericht vom östlichen Kriegsschauplatz fest, daß die Deutschen an den Orten, die er besucht habe, sich keiner Uebertretung der Kriegsgeſetze schuldig gemacht hätten. Die Bevölkerung sei nicht terrorisiert worden. Die Häuser und die Vorräte seien in der Regel nicht beschädigt worden.

Der Kreuzer „Karlsruhe“ vernichtete drei Dampfer.

Para, 3. Novbr. Die Rhein.-Westf. Zeitung meldet, daß der deutsche Dampfer „Asuncion“ die Passagiere und die Besatzung des belgischen Dampfers „Van Dyk“ und der englischen Dampfer „Hurstale“ und „Glanton“ an Land gesetzt habe, nachdem die Dampfer von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ in Grund gebohrt worden sind.

Bei Arras ein Bataillon Senegalneger vernichtet.

Berlin, 2. Nov. (Telg. Rtr. Bln.) In den Kämpfen nördlich von Arras ist ein eben eingetroffenes Bataillon Senegalneger gänzlich vernichtet worden.

Ein französischer Flieger unter deutscher Flagge.

Essen, 2. Novbr. (Tel. Rtr. Bln.) Ein französischer Flieger, der an seinem Flugzeug die deutsche Flagge und das Eisener Kreuz führte, wurde gestern am Bahnhof in Düren durch 5 Schüsse heruntergeholt.

Generaloberst von Moltke in Homburg.

WTB Berlin, 3. November. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres, Generaloberst v. Moltke, über dessen Erkrankung kürzlich berichtet worden ist, bedarf zu seiner völligen Wiederherstellung eines Erholungsurlaubs. Der Kaiser hat ihm zu diesem Zwecke sein Schloß in Homburg zur Verfügung gestellt. Generaloberst v. Moltke hat sich am 1. November dorthin begeben. Seine Vertretung verbleibt wie bisher in den Händen des Kriegsministers, Generalleutnants v. Falkenhayn.

Eine Nachricht von Tsingtau.

Tokio, 2. November. (Tel. Rtr. Frkf.) Eine Havas-Meldung besagt nach der „Frkf. Zig.“: Die Festung Tsingtau ist zerstört worden. Die Operationen werden mit allgemeinem Erfolg fortgesetzt.

(Wenn die Festung zerstört ist — warum nehmen sie die verbündeten Japaner und Engländer dann nicht ein? Man wird erst eine amtliche Bestätigung abwarten müssen. Havas ist auch eine Lügenagentur. Schriftl.)

London, 2. November. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß sich ein indischer Truppenkontingent mit den englischen und japanischen Streitkräften vor Tsingtau vereinigt habe.

Italiens Neutralität.

Rom, 1. November. (Tel. Rtr. Frkf.) Während des gestrigen Tages haben der französische und der russische Botschafter vergebliche Versuche gemacht, um in den ihnen zu Gebote stehenden Blättern einen Artikel erscheinen zu lassen, der Italien beweisen sollte, daß nach dem Eingreifen der Türkei in den Krieg Italien nicht mehr neutral bleiben könne, ohne seine ganze Zukunft aufs Spiel zu setzen. Alle diese Versuche sind vergeblich geblieben.

Der Krieg der Türken.

Eine Seeschlacht bei Odeſſa?

Berlin, 2. November. Den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ wird aus Kopenhagen telegraphiert: Londoner Meldungen aus Petersburg besagen, daß gegenwärtig vor Odeſſa zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen eine große Seeschlacht stattfindet, deren Ausgang noch unbekannt sei.

Frauenliebe.

Roman von Clara Aulepp-Stilbs.

Wie von einer Mutter gestochen, fuhr der greise Mann auf. „Firma Arnheim verkauft? — Um Gottes Willen, sagen Sie so etwas nicht! Verstärken Sie nur ja den jungen Herrn nicht etwa noch in seiner Abneigung — es könnte ein Unglück geben!“ Es könnte ein Unglück geben! — Die Worte gingen dem jungen Mädchen nach, und verfolgten es in schweren Träumen.

2. Kapitel.

Es war einer jener wunderbar schönen Frühlingsabende, die mit ihrem geheimen Zauber Herz und Seele gefangen nehmen und wie an tausend unsichtbaren, goldenen Fäden uns mit Macht hinausziehen, den Blütenduft zu trinken und die Sorgenlast des Alltagslebens uns von schmeichelnden Frühlingswinden davontragen zu lassen.

An diesem Abend trat Frau Bankier Czerny leise an Lottis Pult, nahm ihr die Feder aus der Hand und sagte liebenswürdig: „So, mein Kleines, jetzt wird nicht mehr gearbeitet, jetzt kommen Sie mit hinaus! — Na, na, nur kein so erschrockenes Gesichtchen! Mutti kommt auch; Heinrich spannt eben an, um sie zu holen.“

„Aber jetzt — jetzt kann ich wirklich noch nicht,“ sagte Lotti und sah bittend in das gütige Gesicht ihrer mütterlichen Freundin.

„Ach! Herr Koch, kann denn das nicht einmal jemand von den Herren besorgen?“ Die Dame tippte mit dem Zeigefinger auf die Briefe, die sich auf Lottis Pult befanden.

„Gewiß, gnädige Frau, ich werde heut gern die Arbeit übernehmen!“ beeilte sich dieser mit dienstfertiger Beflissenheit zu versichern.

„Nein, nein! Das leide ich nicht, Sie haben genug zu tun,“ protestierte da aber das junge Mädchen. Nur ein halbes Stündchen lassen Sie mich noch hier! Ich beeile mich recht, daß ich fertig werde, ja?“

Sie nahm Frau Czernys Hand und streichelte sie zärtlich. „Es ist so lieb von Ihnen, meine Mutter holen zu lassen.“ Ihre süße Stimme klang so warm, die Blauaugen strahlten in so kindlicher Freude die Dame an. „Und ich darf nun

Die Arbeit der türkischen Flotte.

WTB Wien, 3. November. (Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ erfährt von maßgebender türkischer Seite: Nach hier eingetroffenen Berichten des türkischen Ministeriums war der Kampf im Schwarzen Meere viel ernster als die ersten Nachrichten es annehmen ließen. Ein kleiner Teil der türkischen Flotte, der Uebungen im Schwarzen Meere machte, wurde zunächst von russischen Kriegsschiffen beobachtet und dann verfolgt. Die russischen Kriegsschiffe gingen bald darauf zum Angriff auf die türkische Flotte über. In den Kämpfen gegen die russische Flotte tat sich besonders das Linienſchiff „Torgud Reij“ hervor.

Die Erfolge der türkischen Flotte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Fünf russische Kriegsschiffe wurden in Grund gebohrt und 19 Transportschiffe versenkt. Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gefangenen russischen Marinesoldaten aussagten, nicht weniger als 1700 Minen, die im Schwarzen Meere versenkt werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindlichen Absichten der russischen Flotte. Bei der Beschießung der Häfen wurden 55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet, und zwar 50 in Sebastopol und Noworossysk und 5 in Odeſſa.

Konstantinopel, 3. November. Der in den russischen Schwarzen-Meer-Häfen verursachte Schaden wird auf 80 Millionen Mark geschätzt.

300 000 Mann Türken gegen Rußland,

15 000 Mann schon in Aegypten.

Athen, 2. Nov. (Tel. Rtr. Bln.) Aus Mytilene wird hierher gedrachtet, daß 15 000 Mann Türken bereits auf ägyptischem Boden stehen. Die gegen Rußland gerichtete Heeresmacht der Türkei wird auf 300 000 Mann geschätzt.

Vereinbarung zwischen Rumänien und Bulgarien.

Berlin, 1. Nov. Nach einer römischen Meldung des „Berliner Tageblatts“ schweben zwischen Rumänien und Bulgarien Verhandlungen für eine etwaige spätere gemeinsame Aktion. Diese werde sich nicht gegen Oesterreich richten.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Meldung der obersten Heeresleitung. Großes Hauptquartier, 2. November, vormittags. (Amtlich.) Im Angriff auf Ypres wurde Messines genommen. Auf unserem rechten Flügel sind jetzt mit Sicherheit Indier festgestellt worden. Diese kämpfen nach der bisherigen Feststellung nicht in eigenen, geschlossenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt.

Auch in den Kämpfen im Argonnenwalde wurden Fortschritte gemacht. Der Gegner erlitt hier starke Verluste.

Im Osten ist die Lage unverändert. Ein russischer Durchbruchversuch bei Sittkehmen wurde abgewiesen.

WTB Meldung der obersten Heeresleitung. Großes Hauptquartier, 3. November, vormittags. (Amtlich.) Die Ueberschwemmungen südlich Neuport schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind für lange Zeit vernichtet.

Das Wasser steht zumteil mannshoch.

Unsere Truppen sind aus den überschwemmten Gebieten ohne jeden Verlust an Mannschaften, Pferden und Kriegsmaterial herausgezogen.

Unsere Angriffe auf Ypres schreiten voran. Ueber

2300 Mann, meistens Engländer,

zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend von Royon fanden erbitterte und für beide Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung in der dortigen Lage bringen. Wir verloren dabei in einem Dorfsgefecht

einige 100 Mann als Vermisste und 2 Geschütze.

Von gutem Erfolg war unser Angriff an der Aisne östlich Verdun nahmen unsere Truppen trotz heftigstem feindlichen Widerstand mehrere besetzte Stellungen und machten bei Chaonne und Soupir

über 1000 Franzosen

zu Gefangenen, erbeuteten 3 Geschütze und 4 Maschinengewehre.

Neben der Kathedrale von Soissons brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Kathedraleturm erkannt wurde. Die Folgen eines solchen Systems liegen klar auf der Hand.

Zwischen Verdun und Toul wurden mehrere Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teilweise

deutsche Mäntel und Helme.

In den Vogesen, in der Gegend von Marktkirch, wurde ein Angriff der Franzosen abgewiesen. Unsere Truppen gingen hier zum Gegenangriff über.

Im Osten sind die Operationen noch nicht abgeschlossen. Zusammenstöße fanden nicht statt. Zum Fertigmachen einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke trieben am 1. November die Russen (1 sb. Armeekorps) die Zivilbevölkerung vor ihrer Vorhut her.

Die Vernichtung des Kreuzers Hermes.

Berlin, 2. Novbr. (W. T. B. Amtlich.) Die nichtamtliche Meldung über die am 31. Oktober erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hermes“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hiermit amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs:

Be ncke.

Weitere Erfolge der Oesterreicher in Galizien.

WTB Wien, 2. Nov. Amtlich wird verlautbart: 2. November, mittags. Die Kämpfe in Rußisch-Polen dauern an. In den Gefechten am San hatten die Russen namentlich bei Roswadow schwere Verluste. Wir brachten dort 400 Gefangene ein und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Südlich Starz Sambor nahm eine Gefechtsgruppe ebenfalls 400 Russen gefangen. In diesem Raume und nördlich Turka machte unsere Vorrückung weitere Fortschritte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Höfer, Generalmajor.

Von Nah und Fern.

Nassau, 2. November. Tierarzt Braun, Hauptmann der Reserve und Oberförster Müller, Hauptmann des Landsturmabteillions Oberlahnstein haben das Eisener Kreuz erhalten.

Nassau, 3. Nov. Ein Leser unserer Zeitung stellt einen Feldpostbrief von seinem Bruder zur Verfügung, dem wir folgendes entnehmen: „C — 22. 10., vorm. zwischen 3—4 Uhr. Auf dem Wege zum Stabe als Befehlsempfänger traf ich gestern zum erstenmale einen Freund aus der Heimat. Während wir on der Straße standen und Neuigkeiten austauschten, stogen uns die Kugeln und der Schmutz von feindlichen Granaten, die 20 Meter vor uns einschlugen, um die Ohren; eine Granate plagte neben uns. Es ist an dieser Stelle ein Kreuzungspunkt von 4 Straßen und die Halunken offen, daß dort viele unserer Truppen verkehren. Wir blieben aber ganz kalt dabei und schrieben die Karten, die Sie und den Lieben das freudige Zusammentreffen künden sollen, drückten uns nur ein wenig an ein Haus heran, wenn gerade wieder ein Knall und ein Gebrassel von Kugeln und Dachziegeln von oben herunter kamen. Das passierte 8 mal. Neben an im Felde lagen einige Jäger, die dort schliefen. Wöglich schlug auch so ein kleiner Zuckerhut dort ein. Die Jäger ließen sich aber garnichts merken, schauten mal hoch, sagten lächelnd „Gott sei Dank, jetzt haben wir wenigstens ein Loch, wo wir Feuer zum Kaffeekochen anmachen können“ und schliefen ruhig weiter.“

Knöpfe festnähen! Bei gekauftem Unterzeug (Hemden, Unterhosen usw.) sind die Knöpfe meist nur mit wenigen Stichen angeheftet. Es liegt auf der Hand, daß Unterzeug mit derart unzureichend festgenähten Knöpfen zur Benutzung im Felde ungenügend vorbereitet ist. Es wird daher dringend gebeten, die Knöpfe am Unterzeug vor dessen Ablieferung als Liebesgabe festzunähen.

Glücklicherweise schenkt uns die Natur dieses Jahr eine reichliche Ernte fast auf allen Gebieten. Wir müssen dies umso willkommen heißen, als wir durch die Kriegslage vorerst noch von ausländischer Zufuhr abgeschnitten sind, und mit unseren Vorräten sparsam umgehen müssen. Besonders gilt dies auch von Futtermitteln; hier müssen alle Nährprodukte herangezogen werden, um unsere Vorräte zu erweitern. Es ist in letzter Zeit darauf hingewiesen worden, daß gerade

auch um meine Feder bitten,“ schmeichelte sie, „gleich mit Ihnen gehen kann ich wirklich nicht!“ erklärte sie nochmals bestimmt.

„Ach, gehen Sie, kleines Arbeitsbienehen, ich bin böse!“

„Ist ja nicht wahr, Sie tun nur so!“ Die reizend Lotti dieser halb sorgende, halb schelmische Blick stand.

Frau Czerny klopfte ihr die Wange. „Na, dann will ich ohne Sie gehen. Aber — pünktlich um sieben Uhr sind Sie drüben, keine Minute länger wird gearbeitet!“

„Keine Minute länger,“ gab Lotti zurück, und senkte das Köpfchen.

Rastlos flog ihre Feder über das Papier. Die Wangen glühten vor Eifer. Fast angstvoll sah sie den Zeiger auf dem Zifferblatt des Regulators, der ihrem Platz gegenüber an der Wand hing, unabwendbar vorrücken.

Auf Giovanni Arnheims Pult lagen wieder unerledigte Arbeiten; sie würden nicht fertig werden!

„Zehn Minuten vor sieben! Gott sei Dank, ein oder zwei Sachen konnte sie ihm abnehmen. Leise tauschten die Blätter unter ihren bebenden Fingern. Der Bureauchef sah auf, schüttelte mißbilligend den Kopf, schwieg aber.

Die die Minuten flogen! Und nun holte die Uhr zum Schläge aus: Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben —

Im Nebenzimmer klappte man die Bücher zu, Stühle wurden gerückt, Stimmengemurmel drang zu Lotti herüber; dann wurde es ruhig. Sie waren wohl alle gegangen.

Herr Koch sagte höflich, aber doch mit etwas eigener Betonung: „Guten Abend, Fräulein Braun!“ Er ärgerte sich, stampfte unmutig hinaus.

Lotti war jetzt ganz allein und arbeitete fieberhaft — an Giovanni Pult.

„So — nur noch durchlesen — fertig! Gott sei Dank!“

Mit einem Aufatmen der Erleichterung wandte sie sich um, fuhr jedoch mit leisem Aufschrei zurück. Das Blut schoß ihr ins Gesicht; vor ihr stand: Giovanni Arnheim.

Sein Gesicht war totblau, die Augen lagen tief in den Höhlen, das dunkle Haar klebte in feuchten Ringeln an Stirn und Schläfen. Er sah sie gar nicht an, sondern warf sich wie gebrochen auf den Schreibtisch, stützte die Ellenbogen auf das Pult und verbarg das Gesicht in den Händen.

Lotti hätte so gern gefragt, was ihm fehle, aber sie vermochte es nicht. Sie war sich selbst nicht klar, warum des jungen Mannes Gebahren sie so ängstigte. Sie fühlte ein großes Mitleid mit ihm und sah ihn schlüchtern, fragend an, halb fürchtend, daß sein finsterner Blick, seine höhnischen Worte im nächsten Augenblick sie treffen könnten.

Sie schickte sich schon an, zu gehen, da streckte er auf einmal die Hand aus: „Ich danke Ihnen!“

Ihre Ueberraschung war so groß, daß sie die ihr entgegen gestreckte Hand nicht gleich nahm. Da ließ er sie müde sinken und sie sahen sich schweigend an.

Endlich sagte er, wie man fast zu einem furchtsamen Kinde spricht: „Gehen Sie lieber jetzt!“

Das ärgerte sie nur doch, und sie ging.

Beim Abendessen fehlte Giovanni, wie in letzter Zeit so häufig, und zum ersten Mal hatten Onkel und Tante in Lottis Gegenwart von dem bedauerlichen Lebenswandel ihres Neffen gesprochen.

„Er hat mir eben den Siegfried gänzlich aufshanden geritten!“ grollte der Bankier. „Meine Geduld ist bald erschöpft; er treibt es oft zu toll!“

„Na ja, wenn die innere Unruhe ihn so quält! Sein Vater hätte wirklich nachgeben können und ihm die Künstlerlaufbahn gestatten!“ meinte die Hausfrau bestimmt.

„Ich bitte Dich! Er ist der einzige Sohn und Erbe des Hauses Arnheim! — Uebrigens ist er im Bureau auch ganz brauchbar, und es ist mir wirklich ein Rätsel, wie er bei seiner Unlust und Zerfahrenheit seine Arbeiten so vorzüglich ausführen kann!“ sagte der Bankier.

Er zerlegte dabei ein kaltes Hähnchen auf seinem Teller und sah deshalb nicht, wie Lotti errödete — sie hätte das Rätsel lösen können!

Doch eine sah es und diese eine war Frau Doktor Falk. Ein ahnungsvolles Wangen zog durch das Mutterherz. Sie sah nicht nur das Erdöden, sondern auch den leisen, gequälten Zug in ihres Kindes holdem Anlitz.

Man hatte an dem milden Abend auf der sich an der Rückseite des Hauses hinziehenden, geräumigen Veranda geessen, doch später, als abgeräumt war, machte sich ein kalter Zug vom Garten her bemerkbar, und man ging deshalb in den kleinen gemütlichen Salon der Hausfrau.

Eicheln, daneben auch Kastanien, als ein wertvoller Futtermittelzusatz anzusehen sind. Die Ernte ist diesmal reichlich, jedoch in der Hauptsache auf Gebiete beschränkt, die über größere Eichen- und Kastanien-Waldungen verfügen. Es ist ein wertvoller Dienst, den wir dem Vaterlande erweisen, wenn wir diese Borräte, die uns von der Natur in dieser ersten Zeit freiwillig geschenkt sind, nicht verderben lassen. Darum sammelt die Eichel, sammelt die Kastanien! Die Eichel dürfen nicht in feuchtem Zustande gesammelt werden, weil sie sonst verderben. Bürgermeister, Förster, Pfarrer, Lehrer oder sonst Jemand, der seinem Vaterland diesen Dienst erweisen will, kann für seinen Ort die Sammlung organisieren; so könnte außerdem vielen Kindern und Frauen eine Verdienstmöglichkeit geschaffen werden. Von Interesse dürfte dabei sein, daß namhafte Firmen sich bereit erklärt haben, unter Stellung von Säcken die Eichel zu kaufen. Der Preis stellt sich auf ca. 3-5 Mark für den Doppelzentner, je nach der Gegend und der Güte der Eichel.

Stadtverordneten-Versammlung

am 2. November 1914.

Anwesend: Stadtverordneten-Vorsitzer Rendant Nebenbach, Postsekretär Adams, Chr. Valsger, Paul Classe, Wilhelm Kurz I., Emil Schwiller, Direktor Twer, vom Magistrat Bürgermeister Hasenclever.

Folgende Beschlüsse wurden gefaßt:

1. Es wird beschlossen, das Besuch des Restaurateurs Franz Jlk auf Erwerb des preussischen Staatsbürgerrechts der Königlichen Regierung befürwortend und mit dem Antrage auf Genehmigung vorzulegen.
2. Von dem Protokoll über die landespolizeiliche Abnahme der Wegeüberführung am Hollricher Tunnel wird Kenntnis genommen. Nach dem Protokoll sind einige Mängel beanstandet worden, die demnächst — nicht auf Kosten der Gemeinde — beseitigt werden sollen.

Folgendes ging uns vom Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins aus Berlin zu:

An die Mitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Wenige Wochen nur trennen uns von dem Weihnachtsfeste, und wir müssen damit rechnen, daß unsere tapferen Kämpfer zu Wasser und zu Lande an diesem hehren Feste des Friedens noch nicht heimgekehrt sind.

Weilen unsere Krieger aber auch fern von der Heimat und ihrem häuslichen Herde, so soll doch keiner von ihnen ein Zeichen der Liebe entbehren.

700 000 Mitglieder zählt der Vaterländische Frauenverein. Jedes von ihnen möge in den nächsten fünf Wochen in jeder Woche eine Gabe für einen der Streiter fertigstellen, dann haben wir im Anfang des Weihnachtsmonats rund 3 1/2 Millionen Gaben der Liebe bereit.

Beschneiden nur braucht jede Gabe zu sein, wenn sie nur nützlich für unsere Helden ist. Mit fleißiger Hand möge jedes Mitglied von jetzt ab allwöchentlich ein Stück fertigmachen oder ein Stück aus seinem Besitz hergeben. Vorschläge zu Gaben, die vornehmlich in Betracht kommen, sind:

- | | |
|--------------------|---------------------|
| Bestiftete | Seife |
| Haarbürsten | Strümpfe (Wollene) |
| Halschals | Tabak |
| Handschuhe (Warme) | Tabakbeutel |
| Hemden (Warme) | Tabakpfeifen |
| Hosenträger | Taschenbürsten |
| Kämme | Taschenmesser |
| Kleiderbürsten | Taschentücher |
| Kleiderwärmer | Taschen mit Nähzeug |
| Leibbinden | Unterhosen (Warme) |
| Notizzbücher | Unterjacken (Warme) |
| Dhenschkücher | Zigarren |
| Postkarten | Zigarrentaschen |
| Pulswärmer | Zigaretten |
| Schokolade | Zigarettentaschen |

Die fünf Gaben jeder Spenderin sind von ihr in einem Packet verpackt mit der Aufschrift: „5 Weihnachtsgaben“ an den Vorstand des Zweigvereins, dem das Vereinsmitglied angehört, bis zum 1. Dezember abzuliefern. Der Vereinsvor-

stand wird die Sendungen an die Stellen abfahren, welche die Militärbehörde zum Empfang der Gaben bestimmt.

Jede Weihnachtsgabe unserer Mitglieder soll mit dem Zeichen des Vereins und dem Namen der Spenderin bezeichnet werden.

So wird jede Gabe des Vaterländischen Frauen-Vereins gleichzeitig ein Band zwischen dem Empfänger und der Spenderin knüpfen, und die Gedanken unserer Streiter in Kampf und Not noch enger mit den Frauen des Vaterlandes verbinden, für die sie wahrlich nicht in letzter Reihe ihr Leben einsetzen!

Jedes Vereinsmitglied wird Mittel und Wege finden, sein Scherlein für unsere Weihnachtsgaben beizusteuern, an alle ergeht darum unser Ruf:

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizeiverordnung vom 5. Februar 1897 wird folgendes angeordnet:

1. Alle bereits abgestorbenen Obstbäume, sowie die dürren Äste und Aststumpfen an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen sowohl in Gärten als in Feldern, sind seitens deren Eigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten, welchen die Verfügung über dieselben zusteht, bis zum 10. Januar 1915 zu entfernen.

Das dürre Holz ist alsbald wegzuräumen und an Ort und Stelle zu verbrennen.

2. Zur Verhütung der Insekten- oder Pilzvermehrung sind beim Abschneiden der dürren Äste und Aststumpfen der Obstbäume stets

a) alle Sägeschnittwunden von 5 Ztm. Durchmesser und darüber mit Steinkohlenteer oder einem anderen geeigneten Mittel zu verdecken;

b) die am Stamm und an älteren Ästen durch Frost, Ackergeräte, Vieh usw. hervorgerufenen Seitenwunden auszuschnellen und mit Steinkohlenteer oder sonst einem geeigneten Mittel zu verstreichen;

c) die vorkommenden Astlöcher von dem moderigen Holze zu reinigen und so auszufüllen (beispielsweise mit einem Gemisch von Lehm und Teer), daß das Wasser nicht mehr eindringen kann.

3. Die zu Nr. 1 und 2 genannten Arbeiten sind stets sobald als möglich nach dem Bemerklichwerden des Schadens auszuführen.

Zuwiderhandlungen unterliegen zufolge des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 der daselbst vorgesehenen Strafe bis zu 150 Mk. oder verhältnismäßiger Haft.

Nassau, den 26. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Be- und Entwässerungsgräben bis zum 10. November 1914 geräumt sein müssen.

Nassau, 8. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Reichswinegesetz der Gemeindevorstand zuständig ist zur Entgegennahme von Anzeigen:

a) der Absicht, Traubenmais, Most oder Wein zu zuckern;

b) der Herstellung von Hausbranntwein solcher Personen, die Wein gewerbsmäßig in den Verkehr bringen.

Die Anzeige kann auch durch Eintragung in Listen erfolgen. Die Listen sind im Rathause aufgelegt.

Nassau, den 3. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuer für das III. Vierteljahr ist in der Zeit vom 2. bis 15. November 1914 zu entrichten.

Nassau, 29. Oktbr. 1914.

Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Das Einsammeln von Eichel zu Futterzwecken wird im hiesigen Stadtwalde gestattet. Sammler wollen sich auf dem hiesigen Rathause zwecks Ausstellung von Erlaubnisscheinen melden.

Nassau, 24. Oktbr. 1914.

Der Magistrat
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Der für Montag, den 16. November vorgesehene Vieh- und Krammarkt findet in diesem Jahre mit Rücksicht auf den Krieg im Rahmen der üblichen Märkte statt; besondere Veranstaltungen werden mit dem Markte nicht verbunden.

Nassau, 31. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Evangel. Kirche Nassau.

Mittwoch, den 4. November. Abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde Herr Pfarrer Kranz.

Gottesdienst Dienethal: Mittwoch, 4. November 4 Uhr nachmittags Bibel- und Betstunde in Sulzbach.

Für das Vaterland starb den Heldentod in Frankreich mein lieber, unvergesslicher Gatte, unser lieber Vater, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Pfaff,

Wehrmann bei dem Ersatzbataillon 50.

Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Auguste Pfaff, geb. Schaab.

Dienethal, Sulzbach, Schweighausen, Nassau und Limburg, 2. November 1914.

Bitte um Liebesgaben.

Die Bewohner, Freunde und Gönner von Nassau und Umgegend bitten wir für unsere verwundeten Krieger, die zum großen Teil infolge von Bein- und Fußverletzungen ohne Schuhwerk aus dem Felde zurückgekehrt sind, überflüssige, getragene Schnürschuhe und Pantoffeln, letztere mit Ledersohlen zu spenden. Die bereits gegebenen Filzpantoffeln schlingen bei dem vom Arzt angeordneten Bewegungen die Füße nicht genügend bei der kältesten Witterung. Auch die Gabe von Taschentüchern und wollenen Unterjacken wird dankend entgegengenommen von

Schwester Maria

im Vereins-Lazarett in der Anstalt Scheuern.

Preiserhöhung.

Ich zahle für Schafwolle 130-140 Pfg.
Altes Kupfer 60 Pfg.
Messing 30 Pfg.

Albert Rosenthal, Bad Nassau (Lahn).

Gebrauchter Kleiderschrank

gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter A. N. an die Exp. d. Bl.

Einige Zentner Eichel zu kaufen gesucht.

Direktion des Kurhauses Bad Nassau.

Frauenliebe.

Roman von Clara Kulepp-Stübs.

3

Die Damen plauderten; der Hausherr vertiefte sich mit einer Entschiedenheit in seine Zeitung, durfte sich auch eine Zigarre anzünden.

Die Hausfrau erzählte von neuen Büchern und bot sie den Damen zum Lesen an. „Sie liegen in meinem Zimmer. Ich werde sie holen,“ sagte sie.

„O, nicht doch! Sie dürfen sich nicht selbst bemühen. Lassen Sie mich gehen,“ bat Votti. Sie stand auf und Frau Czerny sagte ihr nun, wo sie die Bücher finden würde. Votti lächelte zustimmend und ging hinaus.

Aber als Votti dann draußen stand und durch die langen, mit Läufern belegten Gänge des alten Hauses schritt, verschwand das Lächeln. Eine ihr selbst merkwürdige Traummahnung, eine halbe Müdigkeit umspann sie. War es das Frühjahr mit seiner weichen, schweren Luft oder die lautlose Stille, die sie hier umging? Ihr Herz schlug heftig. Es kam ihr plötzlich vor, als sei sie in ein Zauber Schloss geraten. Eine Stimmung, die sich gern durch unbekanntes locken läßt, lenkte ihre Schritte. Sie wunderte sich durchaus auch nicht, als verlorenen Töne an ihr Ohr drangen. Nein, geheimnisvolle Musik und Gesang gehörten in dies Zauber Schloss. In ihrer Stimmung erschien ihr das natürlich. Und fast ohne zu wollen, ganz benommen, ging sie den Tönen nach und ahnete mechanisch die Tür zu dem Gemach, aus welchem der Gesang gebämpft zu ihr herausdrang.

Das Zimmer war beinahe dunkel, man sah kaum die Umrisse einer schlanken Männergestalt am Flügel, desto nachdrücklicher aber und ergreifender stüteten die Tonwellen auf und wiesen dem regungslos an der Tür stehenden jungen Mädchen sein Herz.

Noch nie in ihrem Leben hatte sie dergleichen gehört. Kraftvolle, ungebändigte Leidenschaft, heißes, inbrünstiges Flehen, grollende Rache hörte sie in Tönen, wie etwas Persönliches — den Sänger selbst Angehendes — sich offenbaren.

„Vodern zum Himmel seh' ich die Flamme;
Schauern erareißt mich, starr bleibt der Blick.“

Soll nicht des Himmels Machtall Euch verdammten,
So gebt mir wieder mein höchstes Glück.

„Ach, teure Mutter! Du sollst nicht sterben,
Du meine Wonne, bleibe bei mir.“

Bald soll die Erde Feindesblut färben,
Doch flieh dein Leben, sterb ich mit Dir!“

Dann: Wimmernd, mißtönig, noch ein paar dunkle Töne. — Der Kopf des Sängers war schwer auf die über den Deckel des Flügels geworfenen Arme gefallen.

„Sterbe ich mit Dir, Mutter, ich komme!“ Und dort, im matten Schein einer einzelnen Kerze, die der junge Mann jedenfalls selbst mit hierher gebracht, bligte etwas auf der dunklen Plüschdecke des Tisches; es war der Lauf eines Revolvers.

Und Votti sah und hörte da alles. Regungslos, mit über der Brust gefalteten Händen und großen, starren Augen stand sie wie unter einem Baum noch dicht an der Tür. —

Da rührte sich der Mann am Flügel. Und plötzlich, in unbewußtem Drang nach irgend einer Hilfe, in zitternder Angst vor dem Drama, das sich im nächsten Moment in diesem Dunkel ereignen würde, griff Vottis Hand nach der elektrischen Leitung.

Die Birnen der Kristallkrone flammten auf.

Das junge Mädchen trat, am ganzen Körper bebend, einige Schritte in das Zimmer hinein und stand nun da in ihrem Frühlingsgewand, mit ihrem schimmernden Haar und all ihrer knospenhaften Lieblichkeit wie eine Lichtgestalt von oben vor dem erschrocken aufspringenden Gioanni.

Einen Augenblick lang starrte er sie an. Dann strich er mit der Hand langsam über Stirn und Augen, ließ sie dort ruhen, als ob er erblindet sei, und stieß jäh hervor, wie in Qual: „Was wollen Sie hier?“

Votti antwortete nicht, aber sie trat näher, nahm mit klopfenden Pulsen, scheinbar unabsichtlich, den Revolver vom Tisch und betrachtete ihn aufmerksam.

„Lassen Sie, das ist kein Spielzeug,“ fuhr er sie an. „O, ich weiß, ich weiß!“ Ihr Ton klang traurig, ernst. Ihre Kinderaugen sahen mit einem solchen verständnis-

gen Ausdruck zu ihm auf, daß er seinen Zorn über ihr Einbringen hier vollständig vergaß und nun erschrocken fragte: „Wie, Sie wissen —?“

Sie seufzte das blonde Köpfchen wie unter einer Last.

„Daß man durch ein Heer von Widerwärtigkeiten, die uns mit jedem Tage immer wieder aufs neue entgegneten, ängstigen und verletzen, schließlich krank und mutlos werden kann; o ja, das weiß ich, Herr Arnheim,“ sagte sie mit leicht bebender Stimme. Mit erhobenem Kopfe, ihn voll dabei ansehend, fuhr sie dann aber fort: „Sind wir aber erst soweit, dann verlieren wir auch die Lust am Leben, nach und nach schwindet sogar die Ehrfurcht vor diesem Gnaden-geschenk Gottes. Wir möchten es am liebsten von uns werfen, ja, so freventlich möchten wir handeln. O, ich kenne diese außergewöhnlichen, so unendlich traurigen Stimmungen. Ich kenne und begreife sie.“ Und während sie mit der einen Hand den Revolver hielt, erfaßte die andere die schlaff herabhängende Rechte Gioannis. „Das dürfen wir aber nicht, die Ehrfurcht vor dem Leben dürfen wir nie verlieren. Sehen Sie hier,“ sie hob die Waffe, seufzte sie an ihre Schläfe, „ein leichter Druck, einige Minuten, vielleicht einige Sekunden der Qual, und — es ist vorüber.“

Er war ihren Bewegungen genau gefolgt; in seine Augen trat dabei ein Schimmer unterdrückter Angst. Votti bemerkte es, lächelte kaum merkbar und ließ den Revolver sinken.

„Fürchten Sie nichts, ich mag mich nicht aus dem Leben fortstehlen; ich bin zwar nur ein Mädchen, ein armes Mädchen! Wissen Sie, was das heißt? Nein, das können Sie nicht wissen! Ich wußte es auch nicht, bis vor einem Jahre.“ Um ihren Mund zuckte es schmerzvoll, doch sie fuhr fort: „Seitdem, nun seitdem geht es mir wie Tausenden. Wie Tausende lag ich mich vom Schicksal durch die Tretnähle des Vernieses zerrten, ertrage ruhig die dabei empfangenen kleinen Verletzungen und danke dem Himmel, wenn er mich vor schwereren bewahrt. Und dann, man hat doch liebe Pflichten, ich habe eine Mutter —“

Sie stockte, erschrocken die Lippen aufeinander pressend, doch es war zu spät.



Telegramme:
Buchdruckerei Nassau-Lahn.
Telefon: Amt Nassau 24.

Scheckkonto No. 1830
bei der Nassauischen Landesbank
Postschliessfach No. 5.

Heinrich Müller, Nassau-Lahn

Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck. — Modernes Schriftenmaterial.

Druckarbeiten

für den Geschäfts-, Fabrik-, und Hotelbetrieb, sowie für Behörden, Vereine usw. Massenanfertigung und Kunstdrucke. Durchschreibebücher perforiert zum abreißen. Fertige Betriebs- und Lohnbücher, Visiten- und Verlobungskarten, Anhängesettel, Zigarrenbeutel, Weinetiketten.

Zu Originalpreisen

Besorgung amtlicher Bekanntmachungen und geschäftlicher Inserate für sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes.

Klichees

in Holzschnitt, Zink- und Kupferätzung — nach Photographien, Malereien und Zeichnungen zu Reklamen und Empfehlungen, sowie zur Herstellung beruflich u. gewerblicher Formulare: wie Adresskarten, Briefköpfe, Rechnungsformulare, Preislisten u. anderem.

Quittung.

Für das Vereinigte Komitee der unter dem roten Kreuz wirkenden Vereine des Unterlahnkreises sind weiter eingegangen: Fremdwörterstrakasse des Personals J. W. Kuhn Nassau 4,05 „ W. Sch. a. L. 5,00 „

Für unsere blauen Jungen: Gebr. Minor, Singhofen 1 Kiste Zigarren.

Weitere Gaben werden herzlich erbeten.

Geschäftsstelle:
Nassauer Anzeiger.

Nassauische Landesbank.

Der Verkauf von

4% Schuldverdreibungen

der Nassauischen Landesbank Buchstabe Z

erfolgt bis auf weiteres zum Kurse von 97% provisionsfrei. Ferner geben wir an unseren Kassen 5% deutsche Reichsanleihen (Kriegsanleihen) zum Zeichnungskurs von 97,50% zuzüglich einer Provision von 0,15% ab, wenn sich der Käufer einer einjährigen Sperre unterwirft und während dieser Zeit die Papiere bei der Nassauischen Landesbank hinterlegt.

Wiesbaden, den 28. Oktbr. 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Nachruf!

Herr dein Wille geschehe!

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich am 8. September

Robert Schaab,

Gefreiter der Reserve im Inf. Reg. Nr. 80.

Wir verlieren in ihm ein eifriges Mitglied. Seit der Gründung des Vereins schenkte er jede freie Stunde der edlen Sache. Flammende Begeisterung für Kaiser und Reich, die ihn beseelte, übertrug er auf Alle. Das leuchtende Beispiel dieses kerndeutschen Mannes wird uns immerdar vor Augen sein. Möge er in der Erde von Feindesland sanft ruhen.

Der Vorstand des Männer-Gesang-Vereins „Eintracht“-Sulzbach.

Nachruf

des Gesangsvereins „Harmonie“-Dienethal.

Den Heldentod für das Vaterland starb auf dem Felde der Ehre in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober, zwischen Toul und Verdun, unser langjähriges Mitglied und Kassierer

Heinrich Pfaff,

Wehrmann in 1. Komp. des Ersatzbataillons Nr. 50.

Wir verlieren in ihm ein rühriges und treues Mitglied, welchem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden.

Dienethal, 2. November 1914.

Der Verein.

Bloeker's Cacao ohne Preisaufschlag in der Drogerie Trombetta, Nassau.

Winterwaren

bin ich in der Lage, sämtliche Wollwaren zu staunend billigen Preisen abzugeben.

Herrenhemden in Normal und Biber.	Damenbiberhemden weiß und farbig.
Herrenhosen in Normal und gestrickt.	Damenbeinkleider weiß und farbig.
Hautjacken in Normal	Damenwesten in Wolle.
Wollene Herrenstrümpfe und Socken.	Kinder-Hemden und Hosen

Ferner für den

Kriegsbedarf: wollene fertige Strickwolle in grau und anderen Farben.

M. Goldschmidt, Nassau.



Jeden Mittwoch und Samstag Abend:

Deutsch Pilsner

im Anstich.

Löwenbrauerei-Ausschank.

Für Feldpostpakete empfehle

Haushalt-Schokolade und herbe Kohler-Schokolade
A. Trombetta, Nassau (Lahn).

Gamaschen und Nucksärte in nur besten Qualitäten empfiehlt
S. Löwenberg, Nassau.



Große Auswahl

in Winter-Normalhemden mit Einsatz in allen Preislagen eingetroffen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Prima Speisekartoffeln (Industrie) liefert Chr. Elbert 1., Dausenau.

Merzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser' Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Geirertelt, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher willkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten versichern den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Pat. 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto. Zu haben in allen Apotheken sowie bei: A. Trombetta, Drogerie, S. Sterkel, Sohn, Konditor Aug. Hermant.

Prima feldgraue Wolle,

beste Qualität. Lot 10 und 11 Pfennig. M. Goldschmidt, Nassau.

Kartoffeln

gegen bar zu haben bei Sal. Hofmann, Nassau.

Bess. Alleinmädchen, welch. gut kochen kann, unbedingt zuverlässig, ruhig, sauber, gute Manieren, für herrschaftl. Haushalt von 2 Pers. nach Weizlar 3. 15. Nov. gesucht. Dauerstellung. 25 Mk. Lohn. Angebote unter „v. B.“ a. d. Exped. dieser Zeitung.

Bringe meine Strickmaschine

in empfehlende Erinnerung. Mache besonders darauf aufmerksam, daß Socken für ins Feld das Paar zu 20 Pfg. gestrickt werden. Frau Hermann Gerke, Bergn.-Schneuern.

Eine Wohnung zu vermieten. Näheres in der Exped.

Café Schwarz Nassau.

Ecke Amts- und Spätlestraße.

Eicheln.

L. C. Nungesser, Griesheim bei Darmstadt.

Süßer Apfelmilch u. Rautdiern

bei Chr. Biskator.

Café Hermant

Eigene Conditorei u. Bäckerei Kömerstr. 14 Telefon 48 gedeckte Terrasse.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Wilhelm Brunn in Nassau (Lahn).

Über Land und Meer
deutsche Monatszeitschrift
Jahrgang 1914/15
Wiertel. N. 4., jedes Heft 65 Pf.
Kriegsjahrgang 1914/15

Joseph v. Lauff,
ein bewährter Kenner des Waffenhandwerks, schildert in fortlaufender Darstellung die Ereignisse des gegenwärtigen ungeheuren Völkereampfes. Daneben zahlreiche illustrierte Kriegsartikel.

literarisch wertvolle Kriegsbriefe angesehener Dichter und Schriftsteller, die neueste Erzählung von **Ernst Zahn:** Der Gerngroß, ein humorist. Roman von **Rud. Presber:** Der Rubin der Herzogin, zahlreiche Novellen, Erzählungen, belehrende und unterhaltende Artikel usw. **Prächtiger Bilderatlas**

Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.